



FEDERHERZ

VERLAG

PENELO VIOLIN

Sinful
SECRETS

LAS SOMBRAS

SINFUL SECRETS

Las Sombras

Band 1

Copyright: Penelo Violin, 2024, Deutschland

Bildmaterial: Shutterstock, Freepik, Rawpixel

Korrektur: Anika Lorenz-Damschke

Druck und Bindung: Smilkov Print Ltd, Blagoevgrad

Bestellung und Vertrieb: Nova MD GmbH, Vachendorf

ISBN: 978-3-98942-055-7

Alle Rechte vorbehalten.

Federherz Verlag

Bergmannsweg 7

31867 Lauenau

www.federherzshop.de

Instagram: [@federherz.verlag](https://www.instagram.com/federherz.verlag)



Nunca te rindas

Gib niemals auf



Triggerwarnung

Penelo sagt, wir sollen an dieser Stelle ein paar Worte loswerden. Also dann.

Du solltest unsere Geschichte nur lesen, wenn du **volljährig** bist!

Wir werden keine Rücksicht auf dich nehmen. Wenn wir erst einmal anfangen, wird es blutig, dreckig und obszön.

Gewalttaten werden verübt. Menschen sterben und Dinge werden getan, die wir vielleicht nicht zu tun beabsichtigen. Aber wer sonst sollte sie erledigen?

Wir leben anders, lieben leidenschaftlicher, handeln impulsiver.

Diese Geschichte gibt dir lediglich einen kleinen Einblick in unser Leben. Auf keinen Fall wollen wir hier etwas schönreden oder verharmlosen, denn wir sind, wer wir sind.

Unsere Welt ist nicht für jeden gemacht, also sei gewarnt!

Wenn du allerdings zu denen gehörst, die wissen, wie sie mit solchen Dingen umzugehen haben, dann wünschen wir dir viel Spaß!

Deine *Las Sombras*

Jungs, ihr habt etwas Wichtiges vergessen!
Weg sind sie. Dann bleibt das wohl an mir hängen.

Also:

Im Roman wird weitestgehend auf die Erwähnung und Verwendung von Verhütungsmitteln verzichtet. Bitte denkt daran, dass diese im realen Leben absolut wichtig und sinnvoll sind.

XOXO

Penelo

Playlist

Diese Playlist hat mich beim Schreiben von *Sinful Secrets* begleitet. Viel Spaß beim Träumen und Eintauchen in die Welt der *Las Sombras*!

Trinity Rose – Make It out Alive (Nikkas Song)
Adelitas Way – Invincible
Eric Carmen – Hungry Eyes
The Struts (feat. Kesha) – Body Talks
King Kavalier & Chris Lee – Bad Drugs (Reese' Song)
Birdy (feat. Álvaro Soler) – Let It All Go
Tedashii (feat. Lecrae) – Get Out My Way
Nick Cave & The Bad Seeds – Red Right Hand (Flood Remix)
(Alistairs Song)
Måneskin – I WANNA BE YOUR SLAVE (Diegos Song)
LSD (feat. SIA, Diplo & Labrinth) – Genius
Billy Idol – White Wedding (Live Acoustic, 2001)
Bryce Savage – Devil in Her Eyes
SkyDxddy – All Alone
Zucchero – Guantanamo

Lindsey Stirling – All of Me (Live)
Fiddler's Green – The Wind that Shakes the Barley (Acoustic
Live)
Alexander Jean (feat. Lindsey Stirling) – Stampede
David Garrett – Shallow
Mike Singer – Bella Ciao
Matt Maeson – Put It on Me
ICE NINE KILLS – SAVAGES
Ruelle – Game Of Survival
Xana – Pray
Arcana – Stockholm Syndrome
Emil Bulls – Winterblood (The Sequel) (Jerichos Song)
Jiggy Drama – Con Locura
WAR*HALL – Play with Fire
Lauren Babic & Seraphim – Lovely
ONE OK ROCK – Make It Out Alive
Hidden Citizens – It's a Sin (Epic Trailer Version)

Nikka

PROLOG



Spanien

Drei Monate zuvor

Mein Atem kam stoßweise, obwohl mein Puls sich im Normalbereich befand. Ich richtete den Blick nach oben. Ungefähr vier Meter steile Felswand lagen noch vor mir, bevor ich wieder auf festem Boden stehen würde.

Meine linke Hand hob sich und wie automatisch ergriff sie den nächsten Felsvorsprung. Ich atmete tief aus, als ich sicheren Halt spürte. Es war für mich alles andere als alltäglich, ohne Seil und Sicherung eine Steilwand wie diese zu erklimmen. Aber mehr Ausrüstung bedeutete zusätzliches Gewicht – das hätte mich nur unnötig aufgehalten oder Spuren hinterlassen, die nachverfolgt werden könnten.

Dieser Auftrag war eine Herausforderung und absolut anders als meine üblichen. Gewöhnlich verdiente ich mein Geld nämlich mit der nicht ganz legalen Beschaffung von Gegenständen jeglicher Art. Wobei man Beweismaterial je nach Interpretation durchaus ebenso in diese Kategorie einordnen konnte.

Und wenn ich damit auch noch einen Verbrecher entlarvte, der sein Geld durch Menschenhandel verdiente, dann schien mir das Ganze besonders lohnend. Also hatte ich mich, trotz der ungewöhnlichen Umstände, dazu entschlossen, ihn anzunehmen.

Für den Auftrag hatte ich ein Zeitfenster von drei Stunden. Diese Information hatte ich am Vorabend von einem der Hausangestellten bekommen. Der Kerl, ein junger Hilfskoch, war ziemlich redselig gewesen, nachdem ich ihm ein paar Gläser Long Island Ice Tea spendiert hatte. Darum wusste ich, dass die Zielperson, ein spanischer Reedereibesitzer, sich in diesem Moment auf einer Spendengala befand. Er gehörte zu den Typen, die sich gerne hinter wohltätigen Zwecken versteckten, um ein reines Image vorzutäuschen, während sie insgeheim ihren dreckigen Neigungen nachgingen.

Er widerte mich an.

Die Muskeln in meinen Armen brannten, als ich mich ein Stück weiter nach oben zog.

In Momenten wie diesen war ich froh, eine Ausbildung in einem militärischen Elite-Internat in den Schweizer Alpen erhalten zu haben. Obwohl ich andererseits mit sechzehn beschlossen hatte, von dort zu verschwinden. Das war mittlerweile vor gut fünf Jahren gewesen. Ich hatte genug von diesen alten, klosterähnlichen Mauern gehabt. Denn ab einem gewissen Zeitpunkt hatten mich weder der schulische Unterricht noch das Kampftraining wirklich fordern können. Den Schulstoff hatte ich zweimal so schnell wie meine Mitschüler gelernt. Und was ergab es für einen Sinn, auf meine Ausbilder zu hören, wenn ich Welten besser war als sie?

Ich hatte mich gelangweilt. Was mich zu einer Gefahr gemacht hatte, denn ich hatte die Regeln nicht mehr befolgt und deshalb hatte es häufiger Verletzte im Training gegeben. Im

Nachhinein war die Schule sicher froh über mein plötzliches Verschwinden.

Sonst hätten sie doch nach mir gesucht, oder nicht?

Wenn ich genau darüber nachdachte, wem sollte ich überhaupt gefehlt haben? Ich hatte keine Verwandtschaft. Es gab niemanden, der während meiner Schulzeit je nach mir gefragt oder mich besucht hatte. Als ich mit knapp vier Jahren dort angekommen war, war ich gleich zum Problemkind geworden. Freunde hatte ich nur wenige gehabt, was zum Teil sicher auch an meinem von der Masse abweichenden Verhalten lag. Ich war ruhig. Anscheinend zu ruhig, denn irgendwann schickten sie mich zu einem Kinderpsychiater. Wäre es nach mir gegangen, hätten sie dem Ganzen nicht unbedingt einen Namen geben müssen. Aber die Fachleute hatten ihren Spaß daran, an mir herumzudiagnostizieren. Sie fanden heraus, dass ich im Bereich Mathematik und Sprache hochbegabt war. Dafür schienen meine sozialen Fähigkeiten nicht sonderlich ausgeprägt. Wovon ich allerdings während meiner Ausbildung tatsächlich profitierte, waren die Personaltrainer. Dank ihnen war ich physisch in Bestform.

Ein anderer Grund, warum mich die meisten Menschen mieden, waren meine Augen. Sie entsprachen nicht der Norm, denn ich litt unter einem seltenen Gendefekt: einer vollständigen Heterochromie. Ich besaß auf der einen Seite eine smaragdgrüne Iris, während die andere die Farbe von goldenem Bernstein hatte. So etwas entstand, wenn sich in der einen Regenbogenhaut des Auges zu viel und in der anderen zu wenig Melatonin ablagerte. Hinter meinem Rücken waren ständig Namen wie *Hundemädchen* oder *Frankensteins Baby* gefallen.

Ich drückte mein linkes Bein durch und schob mich nach oben. Auf meinen Kopfhörern lief *Adelitas Way – Invincible*. Musik machte so vieles leichter.

Schweiß rann mir über den Rücken und über die Stirn. Die

spanische Sonne hatte selbst am späten Nachmittag kein Erbarmen mit mir. Schnell griff ich in den kleinen Beutel, der an meiner Hüfte hing und mit Magnesiumpulver gefüllt war. Wenn ich hier wegen feuchter Hände den Halt verlor, wäre das mein sicherer Tod. Unter mir befand sich nicht nur das Meer. Es war eine felsenerklüftete Küste, die sich dort erstreckte.

Der Aufstieg war schwieriger als gedacht, da einige Stellen durch die salzige Meeresluft eine Oberfläche wie Schmierseife besaßen.

Stark ausatmend peilte ich den nächsten Spalt an. Um den zu erreichen, musste ich springen. Innerlich bereitete ich mich darauf vor und zählte von zehn abwärts. Die Muskeln meiner Beine spannten sich zuerst an. Sieben. Ich atmete aus. Fünf. Dann die in den Armen. Drei. Ich holte einen tiefen Luftzug. Eins. Hielt den Atem an und ... sprang!

Als meine Hände in dem Spalt Halt fanden, stieß ich erleichtert die Luft aus der Lunge. Jetzt mich nur noch mit den Beinen nach oben schieben, dann hatte ich das Ziel erreicht.

Das Klingeln des Handys in meiner Tasche, welches direkt in meinen Kopfhörern ertönte, riss mich aus meiner Konzentration. Ich löste eine Hand und tippte kurz auf den Earplug in meinem Ohr, bevor ich mich weiter nach oben stemmte und endlich die Kante erreichte.

»Aloha.« Eine etwas zu fröhliche männliche Stimme erklang.

»Aloha, Nelio«, gab ich leicht genervt von mir.

»Was treibst du so, Kleine?«

Ich hing gerade an einer Felswand wie fucking Spiderman. *Was sollte ich darauf antworten?* »Ich ... hänge so rum.« Mein Blick ging kurz nach unten.

»*Kaikaina*, ich brauche deine Hilfe.« Nelio war Hawaiianer und das von ihm verwendete Wort für *Schwester* beschrieb unsere Beziehung ganz gut. Obwohl er ein verdammt heißer

Kerl war, existierte absolut nichts Intimes zwischen uns. Seit wir uns vor ein paar Jahren auf einer Party in Goa begegnet waren, wurde ich ihn irgendwie nicht mehr los. Er hatte während einer Strandparty angefangen mich voll zu quasseln und einfach nicht mehr aufgehört. So hatte ich erfahren, dass er auf der Suche nach Action auch die ein oder andere Grenze überschritt, und wir hatten sofort einen Draht zueinander gehabt.

Ich zog mich endgültig hoch und spähte vorsichtig über den Rand.

Vor ein paar Stunden hatte ich eine Drohne über das Meer fliegen lassen. Deren Bilder hatten mir gezeigt, dass die wenigen Sicherheitsleute hier in regelmäßigen Abständen ihre Runden drehten. Es war durchaus möglich, dass sich gerade einer von ihnen in meiner Nähe befand. Allerdings schoben sie immer allein Wache. Denn wer würde schon auf die Idee kommen, die Felswand hochzuklettern? Deshalb gab es hier hinten auch keine Kameras, wie ich ebenfalls von dem Hilfskoch erfahren hatte.

»Worum geht es?«, fragte ich leise, während ich mich bäuchlings auf die Ebene hievt, die dem Anwesen anscheinend als riesige, natürliche Terrasse diente.

»Ich habe einen Job angenommen. Leider kann ich ihn nicht wie gewollt antreten. Aber ich habe angeboten, dass *du* erst einmal übernimmst.«

Kurz hielt ich inne. Für gewöhnlich hatte ich kein Problem damit, Nelio zu helfen, aber irgendwie überkam mich dieses Mal ein seltsames Gefühl. Ich schob mich flach über den Boden bis zu einer Gruppe der blühenden Büsche, die hier überall wuchsen.

»Wann und wo?« Ich biss mir auf die Innenseite meiner Wange, als ich an der gläsernen Terrassentür eine Bewegung wahrnahm. Nelios Antwort ließ lange auf sich warten, was nie ein gutes Zeichen war. Durch die Kopfhörer konnte ich deutlich

hören, wie er angespannt ausatmete. Gerade als ich mich in Bewegung setzen wollte, erschien in der Tür ein Sicherheitsmann. »Fuck!«, fluchte ich leise und schob mich wieder hinter die Büsche.

»Was ist da eigentlich los bei dir, Nikka?«

Ich griff zu meinem linken Oberschenkel, an dem eine kleine Tasche befestigt war, und holte die zwei Messer im Stil eines japanischen Kunais hervor, die ich sicherheitshalber eingesteckt hatte. Für größere Waffen war in meinem Kletteroutfit leider kein Platz. Da sie so kompakt waren, zählten sie zu meinen absoluten Lieblingswaffen. Und weil sie eigens für mich angefertigt worden waren, lagen sie perfekt in meinen Händen.

»Nichts. Alles ... bestens!«, antwortete ich knapp. So lautlos wie möglich versuchte ich, auf die Beine zu kommen, ohne dass mich dabei der Sicherheitsmann entdeckte. Ich ließ den Kerl näher an mich herankommen. Es war schon fast zu einfach. Keine zwei Meter vor mir zündete er sich eine Zigarette an, glotzte in die Ferne und genoss die Aussicht, als wäre es sein eigener verdammter Palast, der hinter ihm thronte.

»Nikka?!«, hörte ich Nelio drängen, doch ich schwieg und konzentrierte mich einzig auf den Sicherheitsmann vor mir.

Lautlos schlich ich um den Busch herum, sodass der Mann mit dem Rücken zu mir stand. Ich schob meine Zeigefinger durch das ringförmige Griffende der zweischneidigen Klingen.

Da der Kerl gut einen Kopf größer war als ich, musste ich ihn erst einmal auf Augenhöhe bringen. Er sackte sofort nach vorn, als ich ihm fest in die Kniekehle trat. Noch im Fallen rampte ich ihm das erste Messer unter den linken Arm in seine Achsel. Sofort wurde das weiße Hemd unter der schusssicheren Weste mit seinem Blut durchtränkt. Ich sprang auf seinen Rücken und drückte ihn herunter, griff in sein Haar, riss den Kopf nach hinten und stach ihm das Messer direkt unter seinen Adamsapfel. Alles, was ich noch hörte, war das gurgelnde

Geräusch des Blutes, das ihm zusammen mit seinem letzten Atemzug aus dem Mund quoll.

»Verdammt, Nikka! Was war das?«, rief Nelio ins Handy, wodurch ich kurz erschrak.

Fuck! Ich hatte ihn vollkommen vergessen. »Ich weiß nicht, was du meinst.« Schnell richtete ich mich auf, wischte die Kunais an der Hose des Kerls ab und sprintete zur Terrassentür. Zurückblickend stellte ich zufrieden fest, dass die Leiche von hier aus nicht zu sehen war.

»Nikka! Steckst du in Gefahr?« Nelio klang wirklich besorgt.

»Ich habe hier nur einen kleinen Job zu erledigen. Könntest du für einen kurzen Moment die Klappe halten?« Konzentriert sah ich mich im Inneren des Palastes um, nachdem ich durch die geöffnete Terrassentür eingetreten war. Das Büro des Besitzers lag zum Glück im Erdgeschoss und sollte sich laut Hilfskoch genau gegenüber der Treppe befinden. Schnell schlich ich durch das riesige Wohnzimmer. Die große Sofalandschaft darin war bezogen mit knallorangem Leder. Genau die gleiche Farbe, die auch die restlichen Möbel besaßen. An den Wänden hingen dazu unzählige Bilder mit geometrischen Formen und Linien in Schwarz-Weiß. Der Geschmack dieses Typen glich ebenso einem Verbrechen.

Ich ließ das Wohnzimmer hinter mir und schritt leise weiter durch den Flur. Erleichtert stellte ich fest, dass weit und breit niemand zu sehen war. Mein Blick fiel auf eine große Doppeltür gegenüber der Treppe. *Bingo!* Vorsichtig öffnete ich sie und spähte in den Raum. Als ich erkannte, dass er leer war, trat ich ein, schloss die Tür hinter mir und ging direkt auf den Schreibtisch zu. Anders als im Wohnzimmer war hier alles im Kolonialstil eingerichtet. Große, dunkle Möbel und braunes Leder beherrschten den Raum.

Aus der Tasche an meinem Bein kramte ich einen USB-

Stick hervor und schob ihn in die Anschlussstelle des Rechners. Kurze Zeit später sprang der Bildschirm an. Beeindruckt beobachtete ich, dass die einzelnen Ziffern des Passwortes wie von Geisterhand erschienen. Der Stick war das Einzige, was mir mein Auftraggeber überlassen hatte. Jetzt musste ich nur noch warten, bis das Passwort vollständig geknackt wurde, dann würden die Daten vom PC auf den tragbaren Speicher kopiert werden. Ein Fenster mit einer Prozentanzeige ploppte auf. Das hier würde wohl einige Minuten mehr in Anspruch nehmen als gedacht.

»Du hast immer noch nicht gesagt, wo dieser Job ist, Nelio«, brach ich das Schweigen, lehnte mich zurück und behielt währenddessen die Tür im Auge.

»Sicher, dass alles okay ist? Mir gefällt es nicht, dass du dich ständig in Gefahr begibst.«

Das waren ja ganz neue Töne. *Machte er jetzt einen auf Beschützer oder wie?*

Ich schnaubte belustigt. »Daddy, ich kann ganz gut allein auf mich aufpassen, weil ich schon ein großes Mädchen bin!« Etwas krachte laut in der Leitung, sodass ich erschrocken die Augen zukniff. *Was zum Teufel?*

»Das ist nicht witzig, Nikka! Ich meine es ernst.«

Meine Augenbrauen schossen nach oben, nachdem ich kurz auf dem Monitor geblickt hatte. Der Balken zeigte erst achtundzwanzig Prozent an. *Das Mistding sollte verdammt noch mal schneller machen!* »Ich auch, Nelio. Ich brauche niemanden, der mir sagt, was ich tun oder lassen soll.« Außerhalb des Büros schlug irgendwo eine Tür zu. Wachsam hielt ich inne und lauschte, dann ging ich langsam in Richtung der Doppeltür.

»Entschuldige. Ich mache mir einfach Sorgen.«

Langsam atmete ich aus. »Schon gut. Also, wo ist mein nächster Job?« Wenn er wollte, dass ich für ihn einsprang, konnte es ja nicht so gefährlich sein. Sonst würde er mir den

Auftrag nicht überlassen, bei seiner Überfürsorge in der letzten Zeit.

Plötzlich flog eine der Türen auf und ich sah in das vernarbte Gesicht eines Mannes. Als sich unsere Blicke trafen, nahm er einen tiefen Zug von dem Joint, der ihm im Mundwinkel hing.

Mir entkam ein belustigter Laut, weil er mich einfach nur teilnahmslos anstarrte. Seine glasigen Augen verrieten mir, dass er ziemlich high sein musste. Mein Blick schweifte zu der AK-12, die um seine Schulter hing. Das vollautomatische Gewehr könnte mich innerhalb von Sekunden wie ein Sieb durchlöchern. Als er sich schließlich bewegte und nach der Waffe griff, pustete ich ihm eine Handvoll des Magnesiumpulvers aus meinem Beutel in seine hässliche Visage. Das Pulver zusammen mit der heißen Glut seines Joints waren eine effektive Kombination. Gerade noch ging ich in Deckung, als alles in einer verdammt grellen und verdammt heißen Wolke explodierte. Brüllend vor Schmerz drückte der Idiot den Abzug seiner Waffe und ballerte blind durch die Gegend.

Fuck! Ich hechtete zurück hinter den schweren Holzschreibtisch. Um mich herum schlugen die Kugeln ein und ich hoffte, dass der Rechner unversehrt blieb. Es rumpelte heftig, als der Typ über irgendetwas stolperte und hart auf dem Boden aufschlug. Schnell rappelte ich mich auf und sprintete zu ihm hinüber. Die AK-12 hatte er bei seinem kleinen Unfall zum Glück fallen gelassen. Sicherheitshalber verpasste ich dem Teil noch einen Tritt, damit es komplett außer Reichweite schlitterte. Dann drehte ich mich zu dem Sicherheitsmann. Er hielt sich mit beiden Pranken das Gesicht und schrie, während er sich wand wie ein tödlich verwundetes Tier. Als er seine Hand kurz entfernte, um nach seiner Waffe zu tasten, rümpfte ich angewidert die Nase. Es sah aus, als wäre sein Gesicht geschmolzen. Von seiner Nase und seinen Lippen war nur noch verbranntes

Fleisch übrig und seine Augen waren milchig weiß wie die von Fischen, wenn sie zu lang auf dem Grill gelegen hatten.

»Hat dir niemand gesagt, dass Rauchen tödlich ist?« Ich kniete mich auf seine Brust und zog ihm mein Kunai mit so viel Druck durch die Kehle, wie ich aufbringen konnte. Dabei sprudelte das Blut so über meine Finger, dass mir fast das Messer entglitten wäre. Genervt schüttelte ich die Hand aus und wischte sie zusammen mit der Klinge an seinem Hemd ab.

Ich eilte zur Tür und lauschte ins Haus. Anscheinend gab es nur diese zwei Sicherheitsmänner, denn sonst wäre längst Verstärkung angerückt bei dem Lärm, den dieser Idiot hier veranstaltet hatte.

Zurück am Schreibtisch suchte ich den Boden nach den Kopfhörern ab, die ich bei meinem Hechtsprung verloren hatte. Sicherlich waren Nelio am anderen Ende der Leitung die Schüsse nicht entgangen. Tief durchatmend bereitete ich mich auf sein Gemaule vor.

»Nikka! Nikka, fuck!«, hörte ich ihn rufen, als ich mir den Plug wieder ins Ohr schob.

»Jaja. Alles gut. Ich bin da.«

Er atmete schwer und nachdem er noch irgendetwas Unverständliches vor sich hin gemotzt hatte, hörte ich ihn auf eine Tastatur einhämmern. »Ich hatte fast einen Herzinfarkt deinetwegen!«

Ich verdrehte die Augen. »Übertreib mal nicht so.« Mein Blick schweifte zum Bildschirm. Zum Glück hatte er, genauso wie der Rechner selbst, nichts abbekommen. Grinsend sah ich, dass der Balken bereits bei achtundneunzig Prozent stand. Gleich konnte ich von hier verschwinden.

»Verdammt, Nikka! Ich brauche dich lebend.«

Das klang seltsam aus seinem Mund und ich runzelte die Stirn. »In zwei Tagen bin ich hier fertig. Also, wo soll's hingehen?«

Ich musste den USB-Stick im Anschluss nur noch zu einem Schließfach im Bahnhof von Bilbao bringen, damit wäre mein Auftrag dann erledigt.

»In einer Woche ... *Tijuana*.«

Ich zog den Stick ab, als der Balken auf dem Monitor hundert Prozent anzeigte, und schob ihn mir in die Tasche an meinem Oberschenkel.

Warte, was? Hatte er gerade Tijuana gesagt? Tijuana, Mexiko?



KAPITEL 1

Nikka



Tijuana, Mexiko

Heute

Als ich eingewilligt hatte, diesen Job zu übernehmen, war mir nicht bewusst gewesen, dass es etwas Banales wie die Arbeit in einer Strandbar sein würde. Das passte ungefähr so gut zu Nelio, wie es zu mir passte. *Nämlich überhaupt nicht!*

Seitdem hatte ich nur einmal mit ihm gesprochen. Und zwar, als er mich darum gebeten hatte, den Job noch etwas länger für ihn zu übernehmen. *Bla, bla, bla. Mierda!*

Dieser Ort war ein Traum, das musste ich Nelio lassen. Der weite Strand und die Wellen, die mich fast jeden Morgen zum Surfen einluden. Da ich außerdem Spanisch beherrschte, hatte ich keinerlei Probleme, mit den freundlichen und aufgeschlossenen Menschen in Kontakt zu treten. Es war beinahe lächerlich einfach, mich hier zurechtzufinden.

»*Buenos días.*« Die sinnliche männliche Stimme, die mir

einen schönen guten Morgen wünschte, riss mich aus meinen Gedanken.

Langsam bewegte ich meinen Kopf in ihre Richtung und lächelte. Seit ich hier angefangen hatte zu arbeiten, wurde ich jeden Morgen von diesem Kerl begrüßt, wenn er seinen Kaffee bestellte. Anfangs war er noch etwas zurückhaltend gewesen, aber mittlerweile zeigte er mir deutlich, dass er an mir interessiert war. »Es wird besser. Dein Spanisch.«

Er strahlte mich stolz an. Zeigte mir eine Reihe weißer Zähne, die so gar nicht zu einem Mitglied des örtlichen Motorradclubs, *Sangre Negra*, passten. Reese war kein gebürtiger Mexikaner, aber Tijuana war seine Wahlheimat, wie er es immer gern nannte. Dieser Mann war groß, muskulös mit breiten Schultern, hatte helles, längeres Haar, einen kurzen Bart und strahlend blaue Augen. Wahnsinnig attraktiv und wahnsinnig gefährlich. Der Typ Mann, mit dem es sich niemand verscherzen wollte. Selbst ich als Frau nicht. Bei mir zeigte er sich allerdings eher schüchtern. Was ich irgendwie süß fand.

Ganz im Zeichen des MCs trug er ständig seine lederne, ärmellose Kutte mit dem Sugar-Skull auf dem Rücken und dem Patch des *Vice President*, welches ihn als stellvertretenden Anführer der *Sangre Negras* auszeichnete. Neben der Vielzahl an Tätowierungen besaß er auch die ein oder andere Narbe, was mir verriet, dass er sich bei Auseinandersetzungen nicht zurückhielt.

»Ich ... lerne. Nur für dich«, erwiderte er und ließ seine Augen über meinen Körper wandern, was mich zum Schmunzeln brachte. Reese beugte sich weiter über den Tresen, wodurch mir sein intensiver Geruch nach Leder und Meer in die Nase stieg.

»Hast du heute Abend schon etwas vor?«

Seit Tagen versuchte er schon, mich zu einem Date zu überreden. Da ich ihn absolut heiß fand, fiel es mir verdammt

schwer, ihm zu widerstehen. Wenn mir sein Blick begegnete, begann in meinem Kopf immer der Song *Hungry Eyes* von *Eric Carmen* zu spielen. Solange ich jedoch nicht wusste, wie viel Zeit ich hier noch verbringen musste, wollte ich mich auf niemanden einlassen.

Beziehungen waren kompliziert, wenn man nicht vorhatte, dauerhaft an einem Ort zu bleiben, und so wie ich eher auf der kriminellen Seite der Gesellschaft zu Hause war. Die meiste Zeit war ich auf mich allein gestellt und damit zufrieden.

An dem Tag, an dem ich von hier verschwinden würde, würde ich mich vielleicht auf ein kurzes Abenteuer mit Reese einlassen. ›Aber vorher nicht!‹, versuchte ich mir zumindest selbst einzureden. »Nachtschicht, sorry«, antwortete ich ihm schließlich.

Er zog die Nase kraus, was seinem Gesicht etwas Niedliches verlieh. *Verdammt, warum war er bloß so heiß?* Mein Blick fiel auf seine muskulösen Arme, auf denen die Tattoos von den Händen bis unter die Ärmel seines T-Shirts verliefen. *Wie wohl der Rest seines Körpers aussah?* Ich atmete aus.

Viel zu laut anscheinend, denn er warf mir ein verführerisches Lächeln zu und beugte sich mir noch weiter entgegen. »Lange wirst du mir nicht mehr widerstehen können, Baby«, flüsterte Reese mir unverschämt grinsend zu und wandte sich dann in Richtung seiner Biker-Kumpel ab.

Ich biss mir auf die Unterlippe, als mein Blick dabei auf seinen Hintern fiel. Dann rief ich mich zur Vernunft.

Innerlich verfluchte ich Nelio, weil er mich hier warten ließ. Dieser Job langweilte mich. *Warum war er ihm überhaupt so wichtig?* Es wurde allmählich Zeit für ein ernsthaftes Gespräch. Denn irgendwie wurde ich das Gefühl nicht los, dass hier etwas nicht stimmte.